

# ASPEKTE UND ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN DER BEGLEITUNG INDIVIDUELLER ENTWICKLUNGSPROZESSE VON KLEINKINDERN UND SÄUGLINGEN

VERFASST VON: ELISABETH LEOPOLD

IM RAHMEN DES LEHRGANGS FÜR INTEGRATIVE KÖRPERARBEIT

FEBRUAR 2026

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>VORWORT.....</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b><u>DAS MENSCHENBILD IN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN BEZUG AUF DAS BILD VOM KIND.....</u></b>	<b>6</b>
2.1	<b>DAS KIND ALS GEGENÜBER IM DIALOG MIT DER PRAKTIKERIN.....</b>	<b>7</b>
2.1.1	KÖRPER, GEIST, GEFÜHLE, SPIRITUALITÄT ALS GESAMTHEIT.....	7
2.1.2	DAS BEWUSSTSEIN DES MENSCHEN, ALS GRUNDLAGE ZUR FÄHIGKEIT DER SELBSTWAHRNEHMUNG.....	7
2.1.3	MENSCHEN BEFINDEN SICH IHR GANZES LEBEN IN ENTWICKLUNG.....	8
2.1.4	ANSPRECHEN DER KRÄFTE IM ORGANISMUS, DIE NACH ORDNUNG UND GESUNDHEIT STREBEN.	9
2.1.5	DER MENSCH ALS RESONANZWESEN.....	9
2.1.6	UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN KÖRPER UND LEIB.....	10
<b>3</b>	<b><u>ZUGRUNDE LIEGENDE INNERE HALTUNG DER PRAKTIZIERENDEN IN INTEGRATIVER KÖRPERARBEIT.....</u></b>	<b>10</b>
3.1	<b>SPEZIFISCHE BETRACHTUNG IN HINBLICK AUF DIE ARBEIT MIT JUNGEN KINDERN...11</b>	<b>11</b>
<b>4</b>	<b><u>DIE MITTEL DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN HINBLICK AUF IHRE ANWENDUNGSMÖGLICHKEIT BEI KLEINKINDERN UND SÄUGLINGEN.....</u></b>	<b>12</b>
4.1	<b>BERÜHRUNG, BEWEGUNG, WAHRNEHMUNG.....</b>	<b>12</b>
4.2	<b>ATEM UND STIMME.....</b>	<b>14</b>
4.3	<b>SPRACHE UND DENKEN.....</b>	<b>15</b>
4.4	<b>INNERE BILDER.....</b>	<b>16</b>
<b>5</b>	<b><u>DIE BEDEUTUNG UND DER GEHOBENE STELLENWERT DES RESONANZ-PRINZIPS, SOWIE DES PRINZIPS DES DIALOGS, IN DER BEGEGNUNG MIT JUNGEN MENSCHEN.....</u></b>	<b>16</b>

5.1	<b>DAS RESONANZ-PRINZIP ALS GRUNDLEGENDES PRINZIP FRÜHKINDLICHEN LERNENS</b>	
		17
5.2	<b>DER DIALOG MIT MENSCHEN IM VORSPRACHLICHEN ENTWICKLUNGSBEREICH.....</b>	<b>20</b>
<b>6</b>	<b><u>BEREICHE FRÜHKINDLICHER ENTWICKLUNG UND MÖGLICHKEITEN</u></b>	
	<b><u>MITTELS INTEGRATIVER KÖRPERARBEIT BEGLEITEND UND UNTERSTÜTZEND</u></b>	
	<b><u>EINZUWIRKEN.....</u></b>	<b>22</b>
6.1	<b>WAHRNEHMUNGSENTWICKLUNG.....</b>	<b>22</b>
6.2	<b>BEWEGUNGSENTWICKLUNG.....</b>	<b>23</b>
6.3	<b>SPRACHENTWICKLUNG.....</b>	<b>24</b>
6.4	<b>KOGNITIVE ENTWICKLUNG.....</b>	<b>25</b>
6.5	<b>SOZIAL- EMOTIONALE ENTWICKLUNG.....</b>	<b>26</b>
<b>7</b>	<b><u>DIE ELTERN ALS WICHTIGER BEZIEHUNGSPARTNER IN DER ARBEIT MIT</u></b>	
	<b><u>JUNGEN KINDERN – DAS BEZIEHUNGSDREIECK ZWISCHEN BEZUGSPERSON,</u></b>	
	<b><u>KIND UND IKA PRAKTIKERIN.....</u></b>	<b>27</b>
7.1	<b>ENTWICKLUNG DER MUTTER-KIND BEZIEHUNG VON DER SYMBIOSE ZUR AUTONOMIE</b>	
		28
7.2	<b>ÜBERLEGUNGEN DER IKA PRAKTIKERIN, DIESER ENTWICKLUNG ZU BEGEGNEN UND</b>	
	<b>MÖGLICHE ANSÄTZE DER BEGLEITUNG IN ANLEHNUNG AN IKA.....</b>	<b>30</b>
<b>8</b>	<b><u>RAUMGESTALTUNG UND HANDLING– BESONDERE ANFORDERUNGEN AN</u></b>	
	<b><u>DIE RÄUMLICHE UMGEBUNG UND DEN AUFBAU EINER EINHEIT IN DER ARBEIT</u></b>	
	<b><u>MIT SÄUGLINGEN UND JUNGEN KINDERN.....</u></b>	<b>33</b>
<b>9</b>	<b><u>ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN</u></b>	
	<b><u>DER AUßERFAMILIÄREN BETREUUNG.....</u></b>	<b>37</b>
9.1	<b>EINGEWÖHNUNG NEUER KINDER (UND DEREN ELTERN).....</b>	<b>38</b>
9.2	<b>GANZHEITLICHE ENTWICKLUNGSFÖRDERUNG IN DER INDIVIDUELLEN BEGEGNUNG</b>	
	<b>UNTER BERÜCKSICHTIGUNG GRUNDLEGENDER PRINZIPIEN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT</b>	

<b>9.3</b>	<b>ELTERNARBEIT - ASPEKTE DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT DIE ZUM GELINGEN EINER AKTIVEN BILDUNGSPARTNERSCHAFT BEITRAGEN KÖNNEN.....</b>	<b>41</b>
<b>9.4</b>	<b>TEAMARBEIT UND ARBEITSKLIMA ALS BASIS FÜR EINE QUALITÄTSVOLLE BETREUUNG</b>	<b>43</b>
<b>9.5</b>	<b>WIE DIE INNERE GRUNDHALTUNG IM SINNE DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT ZU EINEM POSITIVEN BETRIEBSKLIMA BEITRAGEN KANN.....</b>	<b>44</b>
<b>10</b>	<b><u>LITERATURVERZEICHNIS.....</u></b>	<b>45</b>

# 1 VORWORT

In der nachfolgenden Arbeit erörtere ich, wie die Prinzipien und die Methoden der Integrativen Körperarbeit, zur Begleitung und Unterstützung der frühkindlichen Entwicklung beitragen können. Es wird veranschaulicht, unter welchen Gesichtspunkten Integrative Körperarbeit, bereits im frühen Kindesalter, einen wesentlichen Beitrag leisten kann, um die natürliche Entwicklung von Menschen zu fördern. Zu Beginn skizziere ich die Grundhaltung, die der Methode der Integrativen Körperarbeit zugrunde liegt, in Hinblick auf die Arbeit mit jungen Kindern. Danach vermittle ich ein Überblick über die jeweiligen Mittel der Integrativen Körperarbeit, die in der Arbeit mit Säuglingen und Kindern ihre Anwendung finden. Außerdem wird dargelegt, in welchen Entwicklungsbereichen Integrative Körperarbeit zur Unterstützung eingesetzt werden kann. Einen wesentlichen Teil dieser Arbeit ist dem Thema der Resonanz und des Dialogs gewidmet, die in Bezug auf die Arbeit mit sehr jungen Menschen einen gehobenen Stellenwert inne haben. Weiters gehe ich in den Kapiteln sechs und sieben, auf die Bedeutung der Eltern und der räumlichen Voraussetzungen ein, die in der Arbeit mit jungen Kindern eine bedeutende Rolle spielen. Zum Abschluss gebe ich noch einen kurzen Überblick darüber, wie Integrative Körperarbeit ihre Anwendung in der außerfamiliären Betreuung finden kann. Ich denke mit dieser Arbeit eine solide Grundlage für den Einsatz von Integrativer Körperarbeit im elementarpädagogischen Kontext gelegt zu haben. Für weiterführende Informationen verweise ich dennoch auf die, im Anhang angeführte Literaturliste.

Anmerkung:

Im nachfolgenden Text verwende ich durchgehend die weibliche Anrede. Ich hab mich dazu entschieden, da die Lesbarkeit des Inhalts durch wiederholtes Gebrauchen der doppelten Anrede, stark beeinträchtigt würde und sich im Bereich der Elementarpädagogik, hauptsächlich weibliche Kolleginnen finden. Ich bitte jedoch auch alle Menschen, unabhängig von ihrer Geschlechterzugehörigkeit, sich gleichermaßen angesprochen und berücksichtigt zu fühlen. Außerdem werde ich im Text immer wieder die Abkürzung IKA für Integrative Körperarbeit verwenden. Auch dies dient der besseren Lesbarkeit.

## 2 DAS MENSCHENBILD IN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN BEZUG AUF DAS BILD VOM KIND

Wenn wir darüber nachdenken, wie wir andere Menschen in ihren Entwicklungsprozessen begleiten und mit ihnen gemeinsam lernen können, müssen wir uns als erstes die Frage stellen, welches Bild des Menschen an sich wir der Begegnung mit unserem Gegenüber zugrunde legen wollen. Jede Form des zwischenmenschlichen Kontakts im täglichen Miteinander, jede Begegnung unter Menschen, wird, wenn auch oft unbewusst, von einer Grundannahme darüber beeinflusst, mit wem wir es zu tun haben. Eine innere Vorstellung darüber, wie wir den Menschen sehen, welche Einstellung wir zur Beschaffenheit seines Wesens oder seiner Natur haben. Dieses innere Bild von unserem Gegenüber, spielt eine maßgebliche Rolle, wie wir uns in der Begegnung verhalten, was wir für Signale aussenden und welche Atmosphäre wir erzeugen<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Rutger Bergmann, Im Grunde Gut, Seite 27

## 2.1 DAS KIND ALS GEGENÜBER IM DIALOG MIT DER PRAKTIKERIN

Wenn es nun unsere Absicht ist, helfend, betreuend, beratend oder unterstützend auf unser Gegenüber einzuwirken, ist es notwendig, sich dieses Bildes bewusst zu werden und es absichtsvoll zu konkretisieren. Das Menschenbild, wie es in der Integrativen Körperarbeit verstanden wird, umfasst mehrere Aspekte. Im Folgenden soll verdeutlicht werden, dass sich diese grundlegenden Annahmen auch auf das Bild vom Kind als Gegenüber anwenden lassen.

### 2.1.1 KÖRPER, GEIST, GEFÜHLE, SPIRITUALITÄT ALS GESAMTHEIT

Wir nehmen das Kind als Ganzes wahr. Sein physischer Körper, sowie sein Fühlen, Denken und emotionales Empfinden, bis hin zu seinem Seelenkern, sind untrennbar miteinander verbunden. Alle Aspekte stehen in Beziehung und ständiger Wechselwirkung zueinander. Auch ist das Kind, oft noch intensiver als der erwachsene Mensch, in soziale Strukturen und Beziehungen eingebettet und kann nicht losgelöst von diesen betrachtet werden. Entwicklungsschritte, die sich vordergründig in einem Bereich vollziehen, wie zum Beispiel die Entwicklung der Grobmotorik vom Liegen hin zum aufrechten Gang, sind immer in Zusammenhang mit allen anderen Anteilen des Kindes zu sehen und zu begleiten.

### 2.1.2 DAS BEWUSSTSEIN DES MENSCHEN, ALS GRUNDLAGE ZUR FÄHIGKEIT DER SELBSTWAHRNEHMUNG

Hier zeigt sich ein gravierender Unterschied zum erwachsenen Menschen. Zwar verfügt der Säugling nach seiner Geburt auch schon über eine frühe Form von Bewusstsein, jedoch entwickelt sich erst in den ersten Lebensjahren die Fähigkeit, zwischen einem Selbst und einem Nicht-Selbst zu unterscheiden.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Joachim Bauer, Wie wir werden, wer wir sind, Seite 14

Dadurch nimmt dieser Punkt eine sehr wichtige Bedeutung in der Begleitung von sehr jungen Kindern ein. Es ist wichtig, zu berücksichtigen, welche Voraussetzungen notwendig sind, um diese Entwicklung ungehindert zu ermöglichen und in Folge bestmöglich zu begleiten. Darauf werde ich in Kapitel 4 noch näher eingehen.

### 2.1.3 MENSCHEN BEFINDEN SICH IHR GANZES LEBEN IN ENTWICKLUNG

Kinder stehen am Anfang ihrer Entwicklung, welche bereits mit der Empfängnis begonnen hat und derer wir in der Begegnung mit ihnen Teil sein dürfen. Das Leben an sich kann dadurch charakterisiert werden, dass es eine intrinsische (von innen kommende) Motivation besitzt, sich zu entwickeln. Entwicklung ist etwas, dem Leben eigenes und wird von Beginn an, selbst motiviert, immer weiter angetrieben.<sup>3</sup> Wir dürfen dabei sein, Anregungen bieten, unterstützen und begleiten. Das Wissen über die intrinsische Motivation des Kindes, sich selbst immer wieder zu überwinden und nach einem erfolgreichen Entwicklungsschritt gleich dem Nächsten entgegen zu streben, ist eine grundlegende Haltung die uns als Begleiterinnen hilft, dem Kind den Raum und die Zeit zu schenken die es für den nächsten Schritt braucht. Es geht nicht darum, Entwicklung voranzutreiben oder etwas zu üben, was das Kind noch nicht kann. Wir wollen in unserer Arbeit Voraussetzungen schaffen, in denen das Kind von sich aus, in seinem Tempo und auf seine Art, seine Umwelt, sich selbst und den Menschen mit denen es in Beziehung steht, begegnen darf. In dieser Begegnung steckt alles, was es braucht, um sich daran weiterzuentwickeln.

---

<sup>3</sup> Joachim Bauer, Realitätsverlust, Seite 28

#### 2.1.4 ANSPRECHEN DER KRÄFTE IM ORGANISMUS, DIE NACH ORDNUNG UND GESUNDHEIT STREBEN.

Mit IKA wenden wir uns als Praktikerin an diese ordnende, kreative Kraft im Kind, die von sich aus dem nächsten Entwicklungsschritt entgegen strebt. Wir arbeiten mit dem, was bereits an Ressourcen und Fähigkeiten da ist. Stärkenorientiert und mit dem Blick auf die gesunden Anteile, begleiten wir die Kinder dabei, sich auf ihre Art, in ihrem Tempo und ihrem Rhythmus zu entfalten.

#### 2.1.5 DER MENSCH ALS RESONANZWESEN

Auch dieser Aspekt ist in besonderem Maße in der Arbeit mit Kindern hervorzuheben! Immer, aber gerade zu Anfang unseres Lebens sind wir als Menschen voll und ganz darauf angewiesen, mit anderen Menschen in Beziehung sein zu dürfen. Ein ständig zuverlässig erreichbares Resonanzfeld, ist für die Entwicklung in der frühen Kindheit unbedingte Grundvoraussetzung. Die Bedeutung und der Stellenwert von Beziehung muss allen im sozialen Netzwerk des Kindes Agierenden, begreiflich gemacht werden. Die direkten Bezugspersonen des Kindes (Eltern, Großeltern, Betreuungspersonen) dahingehend zu sensibilisieren, ist ein unverzichtbarer Anteil in der Entwicklungsbegleitung junger Kinder. Gerade in einer Zeit der Digitalisierung und der stetig steigenden außerfamiliären Betreuung, ist dieser Punkt dringlicher denn je.<sup>4</sup> So wird es für Kinder von Generation zu Generation schwerer, Beziehungspartner in ihrem familiären Umfeld zu erleben, die sich einander und vor allem ihnen mit voller Präsenz und liebevoller Aufmerksamkeit zuwenden.

---

<sup>4</sup> Joachim Bauer, Wie wir werden wer wir sind Seite 26

### 2.1.6 UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN KÖRPER UND LEIB

Die Tatsache, dass der biologische Körper, Teil des Menschen, der Mensch als Gesamtheit jedoch „Leib“ ist, wird in der Arbeit mit sehr jungen Kindern besonders deutlich. Die Verschränkung von Körper, Geist und Seele ist zu Beginn unseres Lebens umso deutlicher erlebbar, als dass diese im kindlichen Ausdruck und Interagieren mit ihrer Umwelt unübersehbar scheint.<sup>5</sup> Das abstrakte Denken, die Impulskontrolle und die Fähigkeit zur Selbstregulation, befinden sich im Kindesalter noch in Entwicklung. Dadurch ist alles, was das Kind bewegt und was es fühlt, auch unmittelbar an seinem körperlichen Ausdruck ablesbar. Gleichzeitig hat jedes körperliche Erleben auch unmittelbare emotionale und psychische Auswirkungen, die ebenfalls leicht zu verfolgen sind. Die Arbeit am Körper mittels IKA ist daher gerade auch für junge Kinder besonders geeignet. Das kindliche System reagiert meist viel freier und unmittelbarer auf die Impulse der Berührung. Gleichzeitig ist das junge Gewebe überaus kommunikativ und es ist sehr einfach, mittels lauschender Berührung, Antworten auf die nonverbalen Fragen an die verschiedenen Strukturen zu bekommen.

## 3 ZUGRUNDE LIEGENDE INNERE HALTUNG DER PRAKTIZIERENDEN IN INTEGRATIVER KÖRPERARBEIT

Da die Arbeit mit IKA, und im Besonderen die Arbeit mit jungen Kindern eine sehr unmittelbare und tiefe Begegnung beinhaltet, ist die innere Haltung der Praktizierenden von essentieller Bedeutung. Sie legt den Grundstein dafür, mit welchen Ansprüchen, Bedürfnissen und Sehnsüchten wir an die Arbeit herangehen. Diese wirken wiederum, seien sie nun unbewusst oder bewusst, auf den Menschen, dem wir in unserer Arbeit begegnen. Umso wichtiger ist es,

---

<sup>5</sup> Ingrid Huber, Skriptum Integrative Körperarbeit Lehrgang 2025/26, Seite 31

sich der eigenen inneren Haltung zuerst bewusst zu sein und sie immer wieder neu auszurichten.<sup>6</sup>

### 3.1 SPEZIFISCHE BETRACHTUNG IN HINBLICK AUF DIE ARBEIT MIT JUNGEN KINDERN

Je jünger das Kind, desto zentraler ist die Rolle der Resonanz in allen Interaktionsprozessen und Begegnungen mit ihren Bezugspersonen. Somit ist gerade in der Arbeit mit jungen Kindern, besondere Achtsamkeit auf den eigenen inneren Seins-Zustand, auf den Frieden oder Konflikt in unserem Inneren zu legen. Noch unmittelbarer als in der Begegnung unter Erwachsenen, übertragen sich Wünsche, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Ansprüche, Spannung oder auch Ruhe, Ordnung und Frieden auf das Kind als unser Gegenüber. Wenn wir in uns einen Raum aus Ruhe und Freiheit entstehen lassen. Gelingt es uns, dem Kind mit liebevoller Gelassenheit und mit Absichtslosigkeit zu begegnen. Aus dieser Haltung des „nicht Wissens“ und des „nicht Wollens“ kann unsere Begegnung ihren eigenen Lauf nehmen. Nur wenn die IKA Praktikerin nicht durch ihre Eigenen Lösungsideen und Zielvorstellungen „abgelenkt“ wird, entsteht Platz für die individuellen Lösungsansätze und Wege des jeweiligen Kindes. Es geht nicht darum, dem Kind einen Weg hin zum nächsten Entwicklungsschritt zu zeigen, sondern es dabei zu begleiten, ihn auf seine eigene Art und Weise in sich zu finden. Gerade in Bezug auf kindliche Entwicklung herrschen viele Idealvorstellungen und Normen. Gerade Eltern kommen oft mit ganz konkreten Wünschen und Anliegen, wenn es um die Entwicklung ihrer Kinder geht. Die Kunst in der Arbeit mit IKA besteht nun darin, diese zwar ernst zu nehmen und ihnen auch nicht ihre Berechtigung abzuspochen. Sobald wir aber in die Interaktion mit dem Kind eintreten, machen wir uns davon frei und begegnen dem Kind absichtslos und offen.

---

<sup>6</sup> Ingrid Huber, Skriptum Integrative Körperarbeit Lehrgang 2025/26, Seite 44

Wenn die Absichten und Wünsche der Bezugsperson und in weiterer Folge der Praktikerin außen vor bleiben, bekommt das Kind zum einen die Chance, durch den Raum den wir eröffnen, eigene neue Möglichkeiten und Wege für seine Entwicklung zu finden, zum anderen orientiert sich unser Gegenüber an unserer inneren Ordnung und kann so zu seiner eigenen wesentlichen Ordnung/Kohärenz zurückfinden.<sup>7</sup> Eine Grundvoraussetzung dafür ist es, die eigenen Räume und Grenzen immer wieder aufs Neue zu reflektieren und diese zu verkörpern. Besonders im Umgang mit jungen Kindern, die sich voll und ganz mit uns in Resonanz begeben, ist dies wichtig, um Eigen- und Fremddynamiken voneinander unterscheiden zu können.

## 4 DIE MITTEL DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN HINBLICK AUF IHRE ANWENDUNGSMÖGLICHKEIT BEI KLEINKINDERN UND SÄUGLINGEN

In der Betrachtung der IKA, als Methode zur Begleitung von Entwicklungsprozessen von Kleinkindern und Säuglingen, werde ich nun näher auf die Mittel eingehen, derer wir uns als IKA Praktikerin im direkten Kontakt mit dem Kind bedienen dürfen. Im Speziellen soll dargestellt werden, wie die jeweiligen Werkzeuge der integrativen Körperarbeit für die Arbeit mit jungen Kindern als geeignet erachtet, beziehungsweise unter Berücksichtigung welcher Gesichtspunkte, sie ihre Anwendung finden können.

### 4.1 BERÜHRUNG, BEWEGUNG, WAHRNEHMUNG

Diese drei Vorgänge können aus neurophysiologischer Sicht und in Bezug auf die Entwicklung des Menschen vom Zeitpunkt seiner Empfängnis an nicht voneinander getrennt werden. In einem ständigen Wechselspiel entsteht Wahrnehmung aus Bewegung, führt Bewegung zu Berührung, ermöglicht

<sup>7</sup> Ingrid Huber, Skriptum Integrative Körperarbeit Lehrgang 2025/26, Seite 44

Berührung wieder neue Wahrnehmung, welche wiederum Bewegung auslöst und so weiter. In diesem Sinne spricht man auch vom sensomotorischen Funktionskreis, welcher Motor und Grundlage für Entwicklungsprozesse darstellt. Um sich entwickeln zu können, dienen die Informationen aus den Sinnesorganen dem Gehirn als „Nahrung“. Durch Berührung und Bewegung wird dieser Nahrungsfluss gewährleistet. Ein besonderer Stellenwert hierbei, wird dem taktilen System, also dem Tastsinn zugeschrieben. Unter anderem deshalb, weil es das erste Sinnessystem ist, das sich im Mutterleib entwickelt. Schon in seiner Entstehungsphase ist die Haut, als Sinnesorgan dieses sensorischen Systems, eng mit der Gehirnentwicklung verbunden. Beide Organe entstehen aus demselben Keimblatt.<sup>8</sup> Im Zusammenspiel mit der Propriozeption (Körpererigenwahrnehmung) und dem vestibulären System (Gleichgewichtssinn), bilden diese drei Sinnessysteme die so genannten Basissinne. Erst die gelungene Integration aller Informationen aus den Sinnesorganen ermöglicht es dem Menschen, ein Körperschema zu entwickeln. Als solches wird „eine neuronale Abbildung unserer dreidimensionalen Daseinsart“ bezeichnet.<sup>9</sup> Das Körperschema ist notwendig, um sich selbst seiner körperlichen Existenz bewusst sein zu können und darin weitere Sinneseindrücke sinnvoll einzuordnen. So entwickelt sich über ein intaktes Körperschema in weiterer Folge auch eine stimmige Abbildung der Welt, die wir wahrnehmen, berühren und in der wir uns bewegen können.<sup>10</sup> Es ist also wohl nicht übertrieben zu behaupten, dass gerade in der Arbeit mit Säuglingen und Kleinkindern, dem Mittel der Berührung, der Wahrnehmung und Bewegung ein besonderer Stellenwert zukommt. Entwickelt sich doch in den ersten Lebensjahren die Struktur unseres Nervensystems und somit das Fundament, auf dem unsere zukünftigen Wahrnehmungen und Bewegungen aufbauen. Hier

---

<sup>8</sup> Jean Ayres, Bausteine kindlicher Entwicklung Kapitel 3.3

<sup>9</sup> Ingrid Huber, Skriptum Integrative Körperarbeit Lehrgang 2025/26, Seite 44

<sup>10</sup> Jean Ayres, Bausteine kindlicher Entwicklung Kapitel 6.2

darf die Praktikerin gemeinsam mit der Bezugsperson des Kindes ganz bewusst, mittels achtsamer Berührung und körperlicher Nähe Bewegungsimpulse des kindlichen Körpers unterstützen und begleiten. Lauschend und den Bewegungen des Körpers folgend werden Sinneseindrücke so für das Kind klarer und deutlicher spürbar gemacht. Außerdem kann auch hier auf die intrinsische Motivation des Kindes, sich zu bewegen und Wahrnehmungsreize zu erleben, gesetzt werden. Eine bewusst gestaltete Umgebung und geeignetes Materialangebot, gibt dem Kind die Möglichkeit, selbst aktiv zu sein und sich natürlich und ungehemmt zu bewegen. Die Berührung der Praktikerin ist in diesem Fall bewegungs- begleitend zu verstehen. Auf das konkrete Handling und die räumlichen Voraussetzungen möchte ich in Kapitel 7 noch näher eingehen.

## 4.2 ATEM UND STIMME

Auch über die Stimme erhält das Kind Rückmeldung über sein eigenes Körper selbst und das von ihm getrennt agierende Selbst seiner Bezugspersonen. Kinder lautieren und experimentieren unendlich gerne und machen dabei wichtige Erfahrungen für ihre Entwicklung, die über Motorik hin zur Wahrnehmung, aber auch in den Sozial Emotionalen Bereich hineinreichen.<sup>11</sup> Diese Freude am eigenen Ausdruck darf und soll von der Praktikerin aufgegriffen und gespiegelt werden. So können Kinder ihre Stimme nutzen, um ganz ohne Scheu und unmittelbar, ihren Emotionen und körperlichen Empfindungen Ausdruck zu geben. Wenn sie von ihrem Gegenüber eine stimmige Antwort erhalten, unterstützt diese sie dabei, die gewonnenen Eindrücke zu verarbeiten und einzuordnen. Außerdem wirkt auch bei den Kindern der Einsatz von Stimme oft als Motor und kann aktive Prozesse, emotionaler oder motorischer Natur, unterstützen. Durch das Aufgreifen und

---

<sup>11</sup> Renate Zimmer, Handbuch der Psychomotorik, Seite 64

Spiegeln der Laute oder Äußerungen des Kindes wird es motiviert und ermutigt, sich weiter mittels seiner Stimme auszudrücken. Die Atmung spielt wie beim Erwachsenen auch schon beim Kleinkind eine starke Rolle. Hier kann durch Arbeit am knöchernen Brustkorb sowie an den Faszien und muskulären Strukturen rund um das Zwerchfell begleitend und unterstützend berührt werden. Außerdem wird über das Prinzip der Resonanz auch die eigene bewusste und deutliche Atmung der Kontaktperson einen Einfluss auf die Atmung des Kindes nehmen.<sup>12</sup> Je enger die Verbindung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen, desto stärker ist die Übertragung. Besonders in engem Körperkontakt, wenn das Kind in den Armen der Bezugsperson liegt oder auf seinem Schoß sitzt, wird es sich an der Atmung des Erwachsenen orientieren und sein Atemmuster anpassen. Über Co-Regulation gelingt es somit, flache, unruhige Atmung zu vertiefen und zu beruhigen. Hierzu siehe auch in Kapitel 4 die Bedeutung des Resonanzphänomens in der Arbeit mit jungen Kindern.

### 4.3 SPRACHE UND DENKEN

Das Kind befindet sich naturgemäß im Hier und Jetzt und ist durch sein Erleben und Empfinden voll eingenommen. Gerade dadurch entwickelt sich sein Denken mit jedem Erlebnis weiter. Die sinnlichen Erfahrungen, die das Kind macht, bilden sich in seinem Gehirn ab und werden dort gespeichert. Das aktive Nachdenken über das eigene Tun ist eine Fähigkeit, die sich erst später entwickelt.<sup>13</sup> Umso bedeutender ist es, das Kind mit klarer Präsenz und liebevoller Gewandtheit zu begleiten. Auch dem Mittel der Sprache und dem Denken kommt eine hohe Bedeutung in der Arbeit mit Kindern zu. Die IKA Praktikerin darf die direkte Bezugsperson des Kleinkindes dabei unterstützen, den Wortschatz des Kindes in Bezug auf das Benennen von Gefühlen,

---

<sup>12</sup> Joachim Bauer, warum ich fühle was du fühlst, Seite 57

<sup>13</sup> Astington, J.W.: Wie Kinder das Denken entdecken. München, Basel: Reinhardt 2000

Empfindungen und Emotionen aufzubauen und zu erweitern. Indem wir dem Kind Worte für sein Erleben bieten, hat es die Möglichkeit, diese in seinen aktiven und passiven Wortschatz einzubauen. Dadurch wird es ihm in weiterer Folge ermöglicht, sich über die Vorgänge in seinem Inneren klare Gedanken zu machen und diese auch mit seiner Umwelt zu teilen.

#### 4.4 INNERE BILDER

Während Säuglinge und Kleinkinder bis zum dritten Lebensjahr eher in der aktiven Auseinandersetzung mit ihrer tatsächlichen Umwelt im Hier und Jetzt befasst sind, entwickeln sich ab dem vierten Lebensjahr große Begeisterung für Phantasie und innere Bilder. Durch das Ansprechen und das Raum geben für Ausdruck von Bildern und Phantasterei, wird dem Kind die Möglichkeit geboten, seine Welt der inneren Bilder aufzubauen und endlos zu erweitern. Hier sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

### 5 DIE BEDEUTUNG UND DER GEHOBENE STELLENWERT DES RESONANZ-PRINZIPS, SOWIE DES PRINZIPS DES DIALOGS, IN DER BEGEGNUNG MIT JUNGEN MENSCHEN.

„Der Mensch wird am DU zum ICH.“ *Martin Buber, Du und Ich (1923)*

Dieser Satz aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert macht deutlich, welchen hohen Stellenwert „der andere Mensch“ für den Menschen hat. Die Neugeborenen der Spezies Mensch sind im Vergleich zu anderen Arten mit Abstand die hilflosesten und bleiben auch über einen ungewöhnlich langen Zeitabschnitt von der Versorgung und unmittelbaren Nähe ihrer „Versorger“ abhängig. Dies gilt nicht nur für das Befriedigen von körperlichen Bedürfnissen wie Nahrung, Wärme und Schutz vor Feinden. Für den menschlichen Säugling

ist das direkte Angebot von Beziehung und ihm zugewandter Präsenz einer Bezugsperson genauso essentiell. Wie der Stauferkaiser Friedrich II. bereits im 13. Jahrhundert erkennen musste, hat das Fehlen von Zuneigung und Kommunikation im frühen Säuglingsalter dramatische Auswirkungen auf ein Baby. In diesem Experiment sollte erforscht werden, welche Sprachen Kinder sprechen, wenn sie keine Sprache hören. Welche also die Ursprache des Menschen ist. Deshalb wurde den Ammen vorgeschrieben, während der rein körperlichen Versorgung der Babys, auf jeglichen kommunikativen Kontakt mit ihnen zu verzichten. Das dramatische Resultat dieses Experiments war, dass alle Kinder zunächst verkümmerten und dann starben. Es ist also für den Menschen lebensnotwendig, von Beginn seines Lebens an mit anderen Menschen zu kommunizieren. Jedoch ist ein Säugling bei seiner Geburt noch nicht im Stande, sich mittels herkömmlicher Wege mit seinen Mitmenschen zu unterhalten. Es fehlt ihm nicht nur die Fähigkeit zu sprechen oder Sprache zu verstehen, nein es fehlt ihm auch das grundlegende Verständnis davon, dass es selbst als eigenständiges Wesen im Gegensatz zu seinem Gegenüber existiert. Am Anfang unseres Lebens erfahren wir uns als symbiotische Einheit mit unserer Mutter. Diese Wahrnehmung ändert sich nicht mit dem Zeitpunkt der Geburt. Es dauert mehrere Monate, bis im menschlichen Gehirn die Strukturen heranreifen, welche es dem Baby ermöglichen, sich als ein eigenständiges Selbst zu erkennen. Wie also kann Kommunikation trotz dieser denkbar schwierigen Voraussetzungen von Anfang an funktionieren? Das Prinzip, dessen sich das Leben hier bedient, ist gleichzeitig einfach und genial. Es ist das Prinzip der Resonanz.<sup>14</sup>

---

<sup>14</sup> Joachim Bauer, Wie wir werden, wer wir sind, Seite 18

## 5.1 DAS RESONANZ-PRINZIP ALS GRUNDLEGENDES PRINZIP FRÜHKINDLICHEN LERNENS

Über den Mechanismus der Resonanz gelingt es dem Säugling, ohne Sprache, ohne Kontrolle über seine Motorik oder Mimik und sogar ohne ein Bewusstsein über sein Selbst, mit seiner Umwelt in Kontakt zu treten und zu kommunizieren. Dies geschieht ohne bewusste Planung und ohne, dass weder das Kind noch der Erwachsene dazu etwas darüber lernen muss. Ganz intuitiv und aus sich selbst heraus, spielt sich diese frühe Form der Interaktion vom ersten Tag des Lebens eines Mensch an ab und setzt sich bis ans Ende seines Lebens fort. Selbst wenn später reifere Kommunikationsformen in den Vordergrund treten und sich die meisten Menschen der Vorgänge der Resonanz in ihrem täglichen Alltag nicht mehr bewusst sind, bleibt der Austausch von Informationen über diesen Kanal Teil jedes menschlichen Kontakts. Der Begriff „Resonanz“ leitet sich aus dem Lateinischen „resonare“ ab, was so viel bedeutet wie „widerhallen“. Es bedeutet, dass ein Körper, der in Schwingung ist, bei einem zweiten Körper ein „Mitschwingen in derselben Frequenz“ hervorruft. Zum Beispiel erleben wir dies sehr anschaulich bei zwei Gitarrensaiten. Schlage ich eine Saite auf einer Gitarre an, wird die selbe Saite auf einer zweiten Gitarre, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe befindet und gleich gestimmt ist, auch mitschwingen und einen Ton von sich geben. Stoppe ich nun die Saite der einen Gitarre ab, schwingt die Saite der zweiten Gitarre noch unabhängig davon weiter. Die Schwingung der einen Saite, hat sich auf die zweite Saite übertragen, welche nun selbst in Schwingung geraten ist. Dies ist ein faszinierendes physikalisches Phänomen das sich in ähnlicher Form auch zwischen zwei Menschen vollziehen kann. So erzeugt eine Äußerung des Säuglings, etwa sein Weinen oder auch ein freudiges Glucksen, bei der ihm zugewandten Bezugsperson, z.B. seiner Mutter eine unmittelbar spürbare Reaktion. Die Mutter spürt in sich den Widerhall der ausgedrückten

Emotion des Kindes und wird dazu veranlasst, in derselben Art und Weise auf das Kind zu reagieren. Weint das Kind, wird die Mutter auch selbst zunächst Unbehagen verspüren. Dann wird sie das Kind aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem zunächst leicht klagendem Tonfall ansprechen und hochnehmen, sie stimmt für kurze Zeit in das Klagen des Babys ein, um dann ihrer Stimme einen tröstenden, beruhigenden Tonfall zu geben. Das Kind wiederum nimmt nun die tröstliche Stimmung der Mutter auf und lässt sich dadurch beruhigen. Im Beispiel des freudigen Glucksens fühlt sich die Mutter spontan durch die Laute des Kindes auch selbst beglückt. Sie wendet sich dem Baby mit freudiger Begeisterung zu, ahmt seine Mimik und Gestik nach und geht so mit dem Kind in „Zwiesprache“. Dadurch erhält das Baby Rückmeldung darüber, dass es selbst, bei jemandem außerhalb seines Selbst eine Reaktion bewirkt hat. Es lernt also nach und nach, dass es eine abgegrenzte eigenständige Person ist, die mit anderen außenstehenden Personen interagieren kann. Außerdem erfährt es wichtige Informationen darüber, was seine Emotionen bedeuten und wie sie bewertet oder auch reguliert werden können. Seine Äußerungen werden aufgenommen, gespiegelt und mit zusätzlichen Informationen ergänzt. Dadurch entwickelt sich nach und nach, die Basis für das Selbstbild des Kindes. Vereinfacht gesagt: „Das Kind erfährt dadurch, wer es ist“. Alles was wir über uns denken und zu wissen glauben, haben wir durch diese frühen Prozesse erworben. Im Bilderbuch „Das kleine Ich bin Ich“ von Mira Lobe sind es die Seifenblasen, die dem kleinen bunten Tier diese Erkenntnis verschaffen. Im Leben eines Menschen erfüllen diese Aufgabe seine Bezugspersonen. Grundlegende Voraussetzung für das Funktionieren dieses „Spieles“ ist der Blickkontakt. Die Bezugsperson muss sich mit voller Präsenz und Aufmerksamkeit dem Kind sowohl körperlich als auch gedanklich und emotional offen zuwenden. Nur so kann es die Signale des Kindes aufnehmen und intuitiv beantworten. Das System im Gehirn, welches dies alles ermöglicht, wurde von

der modernen Neurowissenschaft entschlüsselt. Einen großen Anteil daran haben sogenannte Spiegelneurone. Dies sind Nervenzellen, die darauf spezialisiert sind, den Inhalt von Körpersprache wie Gestik und Mimik, sowie nonverbale Äußerungen wie Tonfall oder Stimmlage nicht nur zu entschlüsseln, sondern uns gleichzeitig das selbe Erleben zu simulieren wie das unseres Gegenübers. So werden wir in die Lage versetzt, im Bruchteil einer Sekunde, buchstäblich das zu fühlen, was der oder die Andere fühlt. Also mit ihm/ihr mit zu schwingen, mit ihm/ihr in Resonanz zu gehen. Intuitiv wird das Gehirn diese Informationen dann mit entsprechenden nonverbalen Signalen beantworten, die wieder beim Gegenüber die Resonanz verstärken.<sup>15</sup> Da es für das Kind, von so essentieller Bedeutung ist, mit seinen Bezugspersonen in Kontakt zu sein, ihre Präsenz zu fühlen und sich als wahrgenommen zu erleben, sendet es immer und immer wieder Signale an seine Umwelt aus, um diese zu erreichen. Solche Äußerungen können eindeutig als Kommunikationssignale erkennbar, oder aber auch subtiler in Form von aufforderndem oder vielleicht auch herausforderndem Verhalten gezeigt werden. Die Botschaft dahinter ist immer die gleiche: „Wende dich mir zu! Sprich zu mir! Schenk mir einen Augenblick! Nimm mich wahr! Bestätige mir, dass ich da bin!“ Je besser diese Signale beantwortet werden und je zuverlässiger das Kind sich in einem Resonanzraum gehalten und eingebettet fühlen darf, desto sicherer kann es sich fühlen. Aus dieser Sicherheit heraus erwächst im Kind die Bereitschaft, sich der Welt und ihren Möglichkeiten zu öffnen. In der Attachment Forschung (Bindungsforschung) wird in diesem Zusammenhang auch von der Entstehung einer sicheren Bindung gesprochen. Weitere Überlegungen dazu und wie wir in der IKA Kinder mit ihren Eltern dabei unterstützen können ihre Bindung zu stärken, werde ich in Kapitel 6 anstellen.

---

<sup>15</sup> Joachim Bauer, warum ich fühle was du fühlst, Seite 10

## 5.2 DER DIALOG MIT MENSCHEN IM VORSPRACHLICHEN ENTWICKLUNGSBEREICH

Die Elemente des Dialogs, wie sie die IKA Praktikerin in der Gesprächsführung einsetzt, sind besonders auch im Arbeiten mit Menschen im vorsprachlichen Bereich bedeutsam. Damit Kinder die jeweilige Muttersprache erlernen können, müssen sie zunächst mehrere Entwicklungsschritte in verschiedenen Bereichen bewältigen. Einerseits bedarf es einer gewissen feinmotorischen Fähigkeit, um die Lippen, die Zunge und die übrige Mundmuskulatur so fein anzusteuern, dass sich die gewünschten Laute bilden lassen. Dafür wiederum sind ein gut integriertes Wahrnehmungssystem und eine solide entwickelte Grobmotorik die Basis. Außerdem ist ein hohes Maß an kognitiver Abstraktionsfähigkeit nötig, um zu erkennen, dass unsichtbare Worte für reale Gegenstände, Tätigkeiten oder gar Gefühle quasi stellvertretend verwendet werden können. Zusätzlich benötigt es auch ein räumliches Vorstellungsvermögen, um Laute zu Worten und all die vielen Worte in einem sinnvollen Satz aneinander zu reihen. Von sich aus ist aber jedem Kind der Wunsch zu kommunizieren angeboren. Um die Freude und Begeisterung daran, trotz Schwierigkeiten während des komplexen Verlaufs des Spracherwerbs nicht zu verlieren, ist das Wichtigste was das Kind braucht, ein zuverlässiger Partner für Dialog. Jemanden der seine Signale aufnimmt, sie versteht und beantwortet. Dadurch entstehen im Kind immer wieder der Antrieb und die Motivation sich mitzuteilen, sich auszudrücken und zu hören. Darum ist die Zeit der vorsprachlichen Entwicklung von immenser Bedeutung für den Spracherwerb. Um mit dem Kind in dieser frühen Phase erfolgreich in Dialog sein zu können, dürfen wir uns auf unser gemeinsames Resonanzfeld verlassen. Dadurch, dass wir mitempfinden was im Kind vorgeht können wir die passende Reaktion und Antwort geben. Dies geschieht sowohl auf verbal-, aber auch auf körpersprachlicher und motorischer Ebene. Wir

sprechen also im wahrsten Sinne des Wortes mit Händen und Füßen. Dabei geht es nicht darum, Lösungen zu präsentieren oder das Kind zu belehren. Es ist vielmehr ein gemeinsames Erforschen und Entdecken der Welt in gegenseitigem Austausch. Wir teilen den Anfängergeist. Gemeinsam begeben wir uns mit dem Kind auf die Reise, ohne zu wissen, wohin sie führt. Die Neugierde, das Interesse und die Fragen, die uns das Kind entgegenbringt, sind unsere Wegweiser. Im Dialog mit dem Kind erleben wir außerdem auch das „Dazwischen“ als drittes Element, wie Martin Buber es beschreibt. Neben dem Ich und dem Du, ist das „Zwischen“ das, was weder von mir, noch vom Kind eingebracht wird, sondern das Neue, das entsteht, wenn wir im Fluss aus aktivem Dialog mit dem Kind sind.<sup>16</sup> Wenn es mir gelingt, mit dem Kind in solch einem Resonanzfluss zu kommen, sehe ich es als weitere Aufgabe der IKA-Praktikerin, den Dialog auch zwischen dem Kind und seinen unmittelbaren Bezugspersonen zu unterstützen. Zu oft ist es zu beobachten, dass der natürliche Interaktionsprozess zwischen Eltern und ihren Kindern auf Grund unterschiedlichster Faktoren gestört wurde. Hier kann eine Begleitung mittels IKA dazu beitragen, das funktionierende Dialogfeld wiederherzustellen. Wenn Eltern miterleben, wie sie Zugang zur Erlebenswelt ihres Kindes bekommen dürfen, wie gelebter Dialog zu freudvollen Kommunikationserfahrungen auf beiden Seiten führt, können sie eingefahrene Muster und Verhaltensweisen hinterfragen und neu bewerten. Deshalb ist in der Arbeit mit Kleinkindern auch das Beisein der Eltern unerlässlich. Darauf möchte ich aber noch näher in Kapitel 6 eingehen.

---

<sup>16</sup>Ingrid Huber, Skriptum Integrative Körperarbeit Lehrgang 2025/26, Seite 17, 46

## 6 BEREICHE FRÜHKINDLICHER ENTWICKLUNG UND MÖGLICHKEITEN MITTELS INTEGRATIVER KÖRPERARBEIT BEGLEITEND UND UNTERSTÜTZEND EINZUWIRKEN

### 6.1 WAHRNEHMUNGSENTWICKLUNG

Die Wahrnehmungsentwicklung ist von Geburt an von zentraler Bedeutung und kann in ihrer Wechselwirkung mit der Bewegungsentwicklung, auch als Grundlage für die Entwicklung von Sprache, Kognition und der Sozial Emotionalen Entwicklung gesehen werden<sup>17</sup> Gerade deshalb bietet dieser Entwicklungsbereich so viele Möglichkeiten, um mittels IKA unterstützend auf das Kind einzuwirken. Durch die Begleitung von Bewegungsabläufen, durch Berührung, Zug und Druck auf die Gelenke und das Anbieten von Grenzen und einem Orientierungsrahmen, kann das Kind Sinneseindrücke deutlicher wahrnehmen und dadurch leichter einordnen. Gerade in einer Zeit, in der Kinder unter Bedingungen groß werden, die für die Sinne und ihre Entwicklung immer weniger Nahrung bieten, ist ein Ansatz, der hier für Ausgleich sorgt, dringend von Nöten. In Hinblick auf die Versorgung der Basissinne, dem taktilen, dem vestibulären und dem propriozeptiven System bieten sich in der Arbeit mit IKA viele Möglichkeiten. Neben der passiven Stimulation durch Berührung und Bewegung des Kindes im aktiven Handling durch die Praktikerin ist jedoch der Stellenwert der Eigenaktivität, gerade in der Arbeit mit Kindern hervorzuheben. Durch das Gestalten und Anbieten einer „sinnlichen“ Umgebung kann das Kind sich selbsttätig die Reize suchen, die es gerade in diesem Moment braucht. Die Aufgabe der IKA Praktikerin ist es dann vielmehr, die Auswahl des Kindes zu begleiten und ihm dann in der Auseinandersetzung mit dem gewählten Spiel unterstützend, im Dialog begleitend einen bestmöglichen Eindruck daraus zu verschaffen. Näheres dazu in Kapitel 6

---

<sup>17</sup> Ute Junge, Das Wahrnehmungshaus, Seite 55

## 6.2 BEWEGUNGSENTWICKLUNG

Da die Wahrnehmungs- und die Bewegungsentwicklung quasi wechselseitig ablaufen, gilt auch hier dasselbe wie bereits in Punkt 5.1 beschrieben. Noch mehr als im Bereich der Wahrnehmung steht in der Entwicklung der Motorik die Selbsttätigkeit des Kindes im Vordergrund. Der Säugling oder das Kleinkind braucht die Möglichkeit, sich selbst bewegend auf einer Unterlage zu erleben, sich vom Boden abzudrücken, seinen Kopf in verschiedenen Lagen in Bezug zur Schwerkraft zu bewegen oder die diagonalen und parallelen Strukturen seiner Anatomie durch rollen, robben, klettern oder krabbeln zu erkunden. Die Praktikerin bietet ein anregendes Umfeld, das Bewegung ermöglicht und dazu anregt. In der Bewegung des Kindes begleitet die Praktikerin durch gezielte Berührung, um einerseits sensorisches Feedback zu verstärken und andererseits Sicherheit zu geben. Auch das Kleinkind im Alter zwischen ein und sechs Jahren, erfährt seine Welt und sich selbst in der Auseinandersetzung mit dem Raum, der Schwerkraft und der dinglichen Umwelt. Es möchte klettern, laufen, schaukeln, schwingen, springen und sich drehen. Es sucht die Höhe und die Tiefe, erforscht das Innen und das Außen. All das kann in der Begleitung durch IKA ermöglicht werden. Je vielseitiger und je deutlicher die Erfahrungen, die das Kind in seiner Bewegung machen darf, desto besser. Als IKA Praktikerin kann ich, durch das Anbieten einer anregenden Umgebung und das Begleiten der Aktivität des Kindes mittels Berührung, Sprache, und Interaktionsangebot, genau diese Prozesse unterstützen.

## 6.3 SPRACHENTWICKLUNG

Die Sprachentwicklung beginnt bereits mit den ersten sinnlichen und motorischen Erfahrungen des Fötus bzw. des Säuglings. Bis eine aktive Verbalsprache jedoch ausgereift ist, dauert es einige Jahre. Eine gute

Integration der Wahrnehmung und die Entwicklung der Grob- und Mundmotorik sind Voraussetzungen für eine gelungene Entwicklung der Verbalsprache. Jedoch gibt es einige Stufen der vorsprachlichen Entwicklung, in denen es von großer Bedeutung ist, dem Kind von Anfang an ein verlässliches Gegenüber zu bieten, um es zu Kommunikation und Austausch zu ermutigen. Hier ist auch schon im Säuglings- und Kleinkindalter das Einwirken durch die Bezugsperson, oder in unserem Fall, die IKA Praktikerin möglich und sinnvoll. Durch das Spiegeln der Signale des Kindes entstehen erste kommunikative Prozesse. Durch das Aufgreifen und Beantworten der körperlichen Signale, im Sinne einer Form kindlichen Ausdrucks, ist auch hier eine Form von Sprache und Kommunikation zu erleben. Wenn Kommunikation auf einem vorsprachlichen Niveau als gelungen erlebt wird, motiviert es Kinder dazu, sich immer weiter mitzuteilen und am Ende auch die Verbalsprache als einen Aspekt der Kommunikation zu erlernen. Außerdem wird durch das Anbieten von Wörtern, die das Empfinden und Fühlen, die Bewegung und den Körper beschreiben, auch aktiv an der Wortschatzerweiterung gearbeitet.

#### 6.4 KOGNITIVE ENTWICKLUNG

Ein entscheidender Schritt in der frühen kognitiven Entwicklung, ist der Erwerb der Abstraktionsfähigkeit. Zunächst lernen Kinder durch vielfältige Erfahrungen und stetige Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt, dass Dinge auch dann noch existieren wenn wir sie nicht gerade in Händen halten oder sehen können. Diese sogenannte Objektpermanenz entwickelt sich im ersten Lebensjahr und ist Grundvoraussetzung für jede weitere kognitive Entwicklung. Im Laufe des zweiten Lebensjahres erkennt das Kind, dass Dinge einen Namen haben, dass Worte stellvertretend, also symbolisch, für reale Dinge verwendet werden. Dieses Verständnis für symbolhaftes oder stellvertretendes Handeln, kennzeichnet ebenfalls einen Meilenstein in der kognitiven Entwicklung. Das

Kind beginnt in seinem Spiel so zu tun, als ob. Es nutzt z.B. eine Spielzeugflasche und füttert damit die Puppe. Mit diesen Handlungen übt es, spätere abstrakte Gedanken, Operationen in denen dann gar keine realen Gegenstände mehr nötig sind. Der Mensch ist dann in der Lage, sich Dinge oder Handlungen abstrakt vorzustellen. Damit diese Entwicklung gelingen kann, sind aber unzählige Realerfahrungen mit viel sinnlicher Rückmeldung und Aktivierung notwendig. Nur so kann das Gehirn die Reifungsprozesse bewältigen die nötig sind, um später Zahlen zu Rechenoperationen zusammen zu fügen oder Buchstaben zu Worten, Sätzen und Geschichten.<sup>18</sup> Die Grundlage liegt in der sensomotorischen Entwicklung der ersten Lebensjahre, sowie in Erfahrungen mit Bezugspersonen über Resonanz und Präsenz. Kinder lernen von Menschen. Als Basis für jedes Lernen dient die gelungene Selbstentwicklung in den ersten beiden Lebensjahren. Nachdem das Kind sich in einer sicheren Bindung als klar abgegrenzte Person erkannt hat, wird es von sich aus nach Autonomie streben, die Welt um sich herum entdecken und erobern wollen. Dann braucht es die Menschen in seiner Umgebung, die ihm dabei helfen zu erkennen, was man mit den Dingen in dieser Welt tun kann, wie man sie für sich und andere nutzen kann. Als IKA Praktikerin unterstütze ich das Kind dadurch, dass ich mit ihm in einem starken Resonanzraum gemeinsam die Gesetzmäßigkeiten und Regeln unserer Welt erkunde. Im gemeinsamen Spiel gebe ich dem Kind Rückmeldung darüber, wie wir zueinander und zu unserer Umwelt in Beziehung stehen. Dadurch bildet sich nach und nach ein Abbild der Welt in den Strukturen des kindlichen Gehirns aus, welches für das Kind dann wortwörtlich Sinn ergibt

## 6.5 SOZIAL- EMOTIONALE ENTWICKLUNG

Nach der Entdeckung des „Ich“, geht es ab der ersten Autonomiephase im dritten Lebensjahr darum zu entdecken, wie wir in sozialen Verbänden

---

<sup>18</sup> Ute Junge, Das Wahrnehmungshaus, Seite 10

miteinander gut auskommen können. Kinder lernen durch begleitete Erfahrungen in kleinen Gruppen, welche Regeln und Verhaltensweisen wichtig im sozialen Miteinander sind.<sup>19</sup> Damit sie diese umsetzen können, benötigen sie wiederum eine gut integrierte Selbstwahrnehmung und Hilfe bei der Regulation ihrer Emotionen. Dies gelingt einerseits durch das Herstellen einer tragfähigen, auf Resonanz beruhenden Beziehung zu einer Bezugsperson sowie durch das Setzen von klaren Regeln und Grenzen, an denen sich das Kind orientieren kann. Als IKA Praktikerin kann ich eine solche, Orientierung gebende Person darstellen und gleichzeitig den direkten Bezugspersonen als Modell dienen, an dem sie erleben können, wie liebevolle, aber klare Grenzen im gemeinsamen Miteinander, einem Kind Halt und Sicherheit geben. Außerdem ist es ein wichtiger Baustein für die soziale Entwicklung, Ausdrücke für das eigene Empfinden und das Empfinden von meinem Gegenüber zu kennen und zu verstehen. Als IKA Praktikerin helfe ich dem Kind dabei, Emotionen wahrzunehmen, angemessen auszudrücken und zu benennen.

## 7 DIE ELTERN ALS WICHTIGER BEZIEHUNGSPARTNER IN DER ARBEIT MIT JUNGEN KINDERN – DAS BEZIEHUNGSDREIECK ZWISCHEN BEZUGSPERSON, KIND UND IKA PRAKTIKERIN

Kinder sind aufgrund ihrer entwicklungspsychologischen Grundbedingungen sehr eng an ihre Bezugspersonen, meist Mutter und Vater, gebunden. Die Beziehung zwischen ihnen ist ausschlaggebend für jede weitere Entwicklung im Leben des Kindes. Egal in welcher Form nun Entwicklungsbegleitung von Kindern stattfindet, sei es durch außerfamiliäre Betreuung in elementaren Bildungseinrichtungen, oder durch zusätzliche pädagogische oder therapeutische Interventionen, ist diese grundlegende Beziehung immer der

<sup>19</sup> Joachim Bauer, Wie wir werden, wer wir sind, Seite 48

Ausgangspunkt für jede neue Entwicklung. Um nun als IKA Praktikerin mit einem Kind in Kontakt zu treten, stellt sie sich der Herausforderung, sich in dieses Beziehungsgeflecht sensibel einzubinden. Sowohl zur Bezugsperson des Kindes als auch zum Kind selbst muss eine tragfähige vertrauensvolle Beziehung aufgebaut werden. Nur so können ihre Beiträge in den natürlichen Entwicklungsverlauf des Kindes einfließen und damit unterstützend wirken. Aufgrund des hohen Stellenwerts der Bindungsqualität zwischen Kind und Bezugsperson wirkt sich besonders das Verhalten der Eltern unmittelbar auf die Entwicklung des Kindes aus und kann diese sowohl fördern als auch behindern. Jede Problematik, die vordergründig nur das Kind oder nur die Mutter bzw. den Vater betrifft, unterliegt in Wahrheit immer einer Wechselwirkung aus allen Beteiligten. Es ist also durchaus wichtig, auch die Eltern mit in die Begleitung der Kinder einzubinden. Dabei geht es nicht darum, sie zu professionellen Praktikerinnen, Pädagoginnen oder gar Therapeuten auszubilden. Aber es kann durchaus sehr hilfreich sein, ihnen dabei zu helfen, die Bedürfnisse ihrer Kinder zu entschlüsseln, die hinter dem für Eltern oft schwer zu verstehenden Verhalten stehen. Darauf, wie mittels integrativer Körperarbeit auch dieser Problematik begegnet werden kann, werde ich weiter unten noch näher eingehen. Zuvor möchte ich aber einige Überlegungen zur natürlichen Entwicklung von Kleinkindern aus der anfänglichen Symbiose und Abhängigkeit hin zu einer gesunden Autonomie und Selbständigkeit anstellen.<sup>20</sup>

## 7.1 ENTWICKLUNG DER MUTTER-KIND BEZIEHUNG VON DER SYMBIOSE ZUR AUTONOMIE

Während der Schwangerschaft und auch noch einige Monate nach der Geburt, erlebt sich das menschliche Neugeborene in symbiotischer Einheit mit seiner Mutter. Da seine Wahrnehmungsorgane und die Strukturen im Gehirn, welche

---

<sup>20</sup> Ulla Kiesling Sensorische Integration im Dialog, Seite 155

für die Verarbeitung von Wahrnehmungsreizen verantwortlich sind, noch völlig unterentwickelt sind, ist es dem Kind zunächst nicht möglich, zwischen sich selbst und der Außenwelt oder dem Anderen zu unterscheiden. Erst nach und nach, durch oben beschriebene Erlebnisse von Resonanz und Spiegelung, sowie durch die Rückmeldungen aus dem sensomotorischen Funktionskreis, entwickelt sich aus der Symbiose eine Dyade (Zweiheit) zwischen der unmittelbaren Bezugsperson und dem Kind. Durch die Rückmeldungen aus seiner Umwelt lernt das Kind, was die Gefühle in seinem Inneren bedeuten und wie es damit umgehen kann. Die Reaktionen der Mutter, des Vaters oder auch einer anderen Bezugsperson helfen dem Kind, sich ein Bild über sich und sein Selbst zu machen. Es kann also tatsächlich behauptet werden, dass das Kind erst durch die Zuwendung und Auseinandersetzung mit seinen Bezugspersonen ein Selbst entwickelt.<sup>21</sup> In weiterer Folge darf es verinnerlichen, dass dieses Selbst in engem wechselseitigen Kontakt mit einem verlässlichen Du gekoppelt ist. Eingebettet in die Dyade zwischen sich selbst und seiner Bezugsperson, ist für das Kind in dieser Phase alles außerhalb dieses Bezugsrahmens von zweitrangiger Bedeutung. Die Beziehung zwischen dem Kind und seiner direkten Bezugsperson wächst und gewinnt, durch immer wiederkehrende Erfahrungen von wechselseitiger Resonanz, an Stabilität und Kraft. Wenn das Kleinkind vielfältige und wiederholte Erfahrungen solch dyadischen Erlebens machen darf, entsteht jene grundlegende emotionale Verbundenheit, welche die Basis für eine sichere Bindung darstellt. Diese erste Bindung des jungen Menschen, dient als sicherer Hafen für die gesamte spätere Entwicklung. Nur wer sich sicher gebunden fühlt, entwickelt im nächsten Schritt ein Bedürfnis, ja einen Drang hin zu einer neuen Autonomie. Das Kind beginnt sich im zweiten Lebensjahr von den Bezugspersonen nicht nur motorisch, sondern auch mit seiner Aufmerksamkeit und seinem Entdeckerdrang, weg zu bewegen. Dies ist

---

<sup>21</sup> Joachim Bauer, wie wir werden, wer wir sind, Seite 19

der Beginn eines lebenslangen Balance-Spiels zwischen Verbundenheit und Autonomie. Beides ist nötig, für eine gesunde Entwicklung und ein erfülltes menschliches Dasein. Immer wieder wechseln sich Phasen der Nähe zum Vertrauten und Entdeckerfreude und Zugewandtheit zum Neuen ab. Es ist zu beobachten, dass jedem neuen Entwicklungsschritt, ein Schritt zurück in die Sicherheit des Vertrauten voran geht. Wie wenn ein Sportler sich auf einen hohen Sprung oder gar einen Salto vorbereitet, ist es hilfreich, zunächst einen Schritt zurück zu machen, um dann besser springen zu können. Die Wurzeln, also die Sicherheit in einem stabilen Feld aus Präsenz und Resonanz gehalten zu sein, sind die Voraussetzung dafür, die Freude an den eigenen Flügeln zu entdecken und das Fliegen zu lernen.

## 7.2 ÜBERLEGUNGEN DER IKA PRAKTIKERIN, DIESER ENTWICKLUNG ZU BEGEGNEN UND MÖGLICHE ANSÄTZE DER BEGLEITUNG IN ANLEHNUNG AN IKA

Es ist nun die Aufgabe der IKA Praktikerin zu hinterfragen, welches Thema im individuellen Fall nun im Vordergrund steht. Wenn Eltern Rat und Hilfe suchen, kann dies vielfältige Ursachen haben. Meist ist allen eines gemeinsam. Das natürliche Gleichgewicht ist aus der Balance geraten. Der Punkt an dem das System sein Gleichgewicht verloren hat, kann weder nur auf Seiten der Eltern zu finden sein, noch einzig und allein auf der Seite der Kinder. Es ist immer eine Wechselwirkung von beiden Seiten. Im Gespräch mit den Eltern aber vor Allem in der direkten Interaktion mit Eltern und ihren Kindern gilt es mittels Beobachtung und feines Hineinfühlen in die einzigartige Situation jeder Familie dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Wie in der Gesprächsführung bei der Themenklärung zu Beginn einer IKA Sitzung gelten hier die Regeln des Dialogs. Anfängergeist, Ergebnisoffenheit, Lauschen und aktives Zuhören sind unter Anderem unsere Werkzeuge.

Im Folgenden möchte ich nun eine mögliche Ursache näher darstellen, die zu einem Ungleichgewicht in der Eltern-Kind-Interaktion führen kann. Durch das Fortschreiten der Digitalisierung, sowie durch zunehmende Belastung von Eltern in Form von Stress und/oder Konflikten, ist dies leider gerade in den letzten Jahren immer häufiger zu erleben. Der Aufbau und die Gestaltung der so essentiellen Eltern-Kind-Bindung in den ersten Lebensjahren wird gestört, weil Bezugspersonen zwar körperlich anwesend, aber für die Signale die das Kind aussendet, nicht erreichbar sind. Es ist fast so, als wollte der Postbote ein Paket zustellen, während der Adressat nicht zuhause ist. Wie kann das geschehen, wo doch eben beschrieben wurde, wie es sich beim Resonanzprinzip um ein völlig intuitives und instinktives Phänomen handelt? Der Grund dafür liegt in der Ablenkung durch digitale Endgeräte wie Smartphone, Laptop oder Tablet. Wie

zuvor erwähnt, ist Blickkontakt ein unbedingtes Muss für die einwandfreie Funktion der Spiegelneurone. Allzu oft wenden Mütter oder Väter aber ihren Blick ihren Bildschirmen zu, wenn sie mit ihren Kindern Zeit verbringen.<sup>22</sup> Der Bildschirm dient den Erwachsenen längst nicht mehr nur der Kommunikation, sondern fungiert als Beruhigungsmittel, als Beschäftigungsgerät, oder als Beziehungersatz. Die Zeit, die Erwachsene ihren Blick auf einen Bildschirm wenden, hat sich in den letzten Jahren um ein x-faches erhöht. Auch während Mütter oder Väter ihre Kinder beaufsichtigen, ist der digitale Begleiter immer in Reichweite. Eltern meinen vielleicht, das Kleine wäre ohnehin durch ihre Anwesenheit mit Nähe versorgt und es gebe weiter nichts zu tun, als daneben zu sitzen, während das Kind isst, sich in der Wippe oder auf der Krabbeldecke beschäftigt oder mit seinen Bausteinen spielt. Um sich die Zeit zu vertreiben, werden Nachrichten gecheckt, auf Social Media gesurft, oder ein bisschen Arbeit im Home Office erledigt. Dies ist aber ein fataler Irrtum. Dadurch, dass die Bezugsperson ihre Aufmerksamkeit voll und ganz dem Geschehen in der digitalen Welt widmet, kommen die Signale, die das Kleinkind oder Baby aussendet, nicht an. So wird aus dem verlässlichen Wechselspiel ein riskantes, verwirrendes Durcheinander. Der eigentlich intuitiv angelegte Mechanismus frühkindlicher Kommunikation ist gestört, das Kind gewinnt anstatt mehr und mehr Sicherheit, nach und nach an Unsicherheit und Frustration. Die Signale, die es dann aussendet, werden in ihrer Intensität verstärkt und es wird immer schwieriger, sein aufgebrachtes Nervensystem zu beruhigen. Gleichzeitig fehlt der Bezugsperson die Übung im Entschlüsseln und Verstehen des Kindes, weil sie wichtige „Unterrichtslektionen“ verpasst hat. Dies erschwert es nun Mutter und Vater zusätzlich, die richtigen Reaktionen zu setzen. Hinzu kommt, dass eigener überhöhter Stress oder gar familieninterne Konflikte zusätzlich das elterliche Nervensystem belasten und die Aufnahme und intuitive Spiegelung

---

<sup>22</sup> Joachim Bauer, Realitätsverlust, Seite 60

von Signalen beeinträchtigen können. Auf beiden Seiten führt dies zu Frustration und Irritation. Wird die Interaktion mit dem eigenen Kind als schwierig und belastend erlebt, neigen viele Eltern dazu, diese mehr und mehr zu meiden. Das kann leicht in einem Teufelskreis münden. Mit Hilfe von IKA ist es möglich, einen Resonanzraum zu eröffnen und zu halten, in den die Eltern mit eingebunden sind. Dadurch, dass die IKA Praktikerin mit dem Kind und mit dem Elternteil in Resonanz geht und so Raum für Spiegelung und intuitiven Austausch schafft, erleben beide Seiten wieder, wie diese ursprüngliche Form der Kommunikation gelingen und funktionieren kann. Die Praktikerin übernimmt im Spiel mit dem Kind und seiner Mutter/seinem Vater die Rolle der Bezugsperson, indem sie sich auf die Signale des Kindes einschwingt und ihm ihre ungeteilte Präsenz und Aufmerksamkeit schenkt. Dadurch dient sie einerseits den Eltern als Modell, an dem diese sich instinktiv orientieren können und andererseits nährt sie das Kind mit den so dringend benötigten Resonanzerfahrungen. Das Kind gewinnt nach und nach die Sicherheit und Ruhe zurück, die entsteht, wenn es sich wahrgenommen und in Kontakt erleben darf. Die Eltern erleben freudige, gelingende Interaktion mit ihrem Kind und werden dadurch neu motiviert, sich ihm aktiv zuzuwenden. So wird die Voraussetzung für das Gelingen einer natürlichen Eltern-Kind-Interaktion geschaffen. Nach und nach kann sich der Part der Praktikerin in der Interaktion mehr in den Hintergrund verlagern. Sie schafft eine anregende Umgebung für das Spiel des Kindes mit seinen Eltern und hält ihnen mit ihrer Präsenz den Raum für nährende Begegnung und Kontakt. So darf sich nach und nach eine neue Balance zwischen Eltern und Kind aufbauen, die sie auch über das Setting in der Einheit hinaus mit nach Hause tragen können.

Gleichzeitig können die Eltern auch im Einzelsetting ihre eigenen Batterien aufladen. Sie kommen in zusätzlichen IKA Sitzungen ohne Kind wieder besser bei sich selbst und in ihrer Eigenwahrnehmung an. Ihr Nervensystem darf sich

regulieren und wieder neu zentrieren. So werden in den Eltern auch die Ressourcen gestärkt, um sich der herausfordernden Aufgabe des Familienalltags mit einem Kleinkind zu stellen und als verlässlicher Interaktionspartner in einem starken Resonanzraum zur Verfügung zu stehen. Auch die inhaltliche Aufklärung der Eltern, über die speziellen Bedürfnisse ihrer Kinder, kann in die Arbeit mit einfließen. Hier geht es nicht um Belehrung der Eltern oder das Servieren von fertigen Lösungen. Vielmehr biete ich ihnen an, Fragen in Bezug auf herausfordernde Situationen mit ihrem Kind zu reflektieren und in sich selbst Antworten zu finden.

## 8 RAUMGESTALTUNG UND HANDLING– BESONDERE ANFORDERUNGEN AN DIE RÄUMLICHE UMGEBUNG UND DEN AUFBAU EINER EINHEIT IN DER ARBEIT MIT SÄUGLINGEN UND JUNGEN KINDERN

Die kindliche Entwicklung ist geprägt von Bewegung und Selbsttätigkeit. Erkenntnisse und Erfahrungen, die das Kind mit ganzem Leib und aus eigenem Antrieb heraus gewinnt, haben den größten Effekt auf seine körperliche, geistige und emotionale Entwicklung. Deshalb ist es gut, wenn im Setting einer IKA Einheit für Kinder darauf Rücksicht genommen wird. Elemente für das Erkunden mit allen Sinnen und ausreichend Raum für aktives Tun, sind wichtige Voraussetzungen. Für Säuglinge im ersten Lebensjahr ist eine Matte am Boden, wie sie etwa für Shiatsu-Behandlungen verwendet wird, hilfreich. Das Baby hat mit seiner Bezugsperson dort die Möglichkeit, sowohl in sehr nahem Kontakt zur Mutter, aber auch auf gleicher Ebene mit der Praktikerin zu sein. Zunächst befindet sich die Praktikerin eher im Austausch mit der Bezugsperson und lenkt erst langsam den Fokus auf das Kind. Erst wenn die Mutter ihr Vertrauen der Praktikerin schenkt, kann sie das auch vom Kind erwarten. Wie in einer IKA

Sitzung mit Erwachsenen, steht am Anfang die Themenklärung. Hierfür dienen einerseits das Gespräch mit der Bezugsperson, aber auch die Signale, die das Kind während des Gespräches der Erwachsenen aussendet. Nach der ersten Phase des „Warm werdens“ baut nun die IKA Praktikerin direkten Kontakt zum Kind auf, indem sie sich sensibel nähert und Interesse für einfache Spielgegenstände wie einen Ball oder eine Rassel weckt. Zunächst entsteht die Berührung über den Spielgegenstand, der die Praktikerin mit dem Kind körperlich verbindet. Materialien für eine solche Überbrückung könnten etwa auch ein Stofftier, ein Beißring oder eine klingende Kugel sein. Es ist von großer Bedeutung, dass Sicherheit und Ruhe von der Praktikerin ausgestrahlt und gleichzeitig die Signale des Kindes wahrgenommen und gespiegelt werden. Nur wenn sie sich mit dem Kind in Resonanz verbunden weiß, kann sie sich sicher sein, dass ihre Berührung vom Kind angenommen werden kann. Sendet das Kind Signale aus, die Rückzug oder Unsicherheit vermitteln, wird das respektiert und sie bleibt auf Distanz. Erst wenn das Vertrauen aufgebaut ist, beginnt die Körperarbeit mittels Berührung. Hier sind die Möglichkeiten ähnlich vielfältig wie in einer IKA Behandlung mit Erwachsenen. Die Berührungen sind lauschend und begleiten Dynamiken in den verschiedenen Geweben. Im Unterschied zum Erwachsenen reagieren kleine Kinder viel sensibler und unmittelbarer auf diese Art der Begleitung. Ihr System „antwortet“ meist deutlich schneller und klarer auf die Berührung, wodurch der Prozess oft sehr flüssig ist. In der Regel bewegt sich der gesamte Körper des Kindes mit, da die Verbindung zwischen den einzelnen Strukturen wenig bis nicht blockiert ist. Die Begleitung ist ein ständiger Wechsel aus nonverbaler Frage und Antwort. Ein Aspekt der besonders bedeutend ist, ist der Blickkontakt. Ist zu Beginn des Kennenlernens noch darauf zu achten, das Kind mit direktem Blickkontakt nicht zu erschrecken, ist in weiterer Folge genau dieser ein wichtiger Kommunikationskanal. Über den Blick des Kindes kann die Praktikerin erkennen, wohin es gerade seine

Aufmerksamkeit lenkt, welche Signale es gibt und welche Art von Begleitung es gerade braucht. Während einer Behandlung wird zwischen direkter körperlicher Begleitung durch Berührung und indirekter Begleitung durch gemeinsames Spiel und Dialog gewechselt. Auch bei älteren Kindern bleibt dieses Prinzip das Selbe. Der Kontakt und das gemeinsame Feld werden langsam und sensibel aufgebaut. Hier ist es hilfreich, wenn Möglichkeiten für kindliches Funktions- und Symbolspiel wie z.B. eine Puppenküche, Bausteine oder kleine Fahrzeuge vorhanden sind, um mit dem Kind „ins Gespräch“ zu kommen. Auch Bilderbücher können als Brücke dienen. Ein anderer Aspekt ist das Ansprechen der Sinnessysteme des Kindes, um es dabei zu unterstützen, sich die Sinnesnahrung zu holen, die es braucht. Dafür sind Gegenstände wie eine schiefe Ebene, ein Materialbad, schwere Sandsäcke, eine Schaukelgelegenheit, Massagerollen oder Knetmasse hilfreich. Die Körperarbeit bei Kindern zwischen ein und sechs Jahren kann recht dynamisch werden. Das Kind wird beim Erproben seiner Bewegungsmöglichkeiten begleitet und durch Berührung und eine vorbereitete Umgebung unterstützt. Es mag zwar so aussehen, als würde das Kind „einfach nur“ spielen oder turnen, durch die bewusste Gestaltung der Spiele und die begleitende Berührung, bieten sich dem Kind jedoch gezielt Sinnesinformation für sein Wahrnehmungssystem an, wird sein Hunger nach Resonanzerfahrungen gestillt und erhält es so die Möglichkeit, im eigenen Tempo und auf eigene Weise genau die Erfahrungen zu machen, die es im jeweils aktuellen Entwicklungsalter braucht. Hier ist es wichtig zu berücksichtigen, dass das tatsächliche Lebensalter oft nicht dem Entwicklungsalter von Kindern entspricht. Wenn Kinder aber die Möglichkeit haben, sich ihrem Entwicklungsalter gemäß zu beschäftigen, suchen sie sich genau die Herausforderungen aus, die sie für ihren nächsten Entwicklungsschritt brauchen.<sup>23</sup> Neben der Bewegung und der selbstbestimmten

---

<sup>23</sup> Ulla Kiesling, sensorische Integration im Dialog

Aktivität des Kindes sind auch die Grenzen und vor allem die Pausen von großer Bedeutung. Dazu ist es nötig, räumlich und körperlich immer wieder Gelegenheiten anzubieten, in denen das Kind zur Ruhe zu sich und zu seinem inneren Empfinden kommen kann. Bei Säuglingen kann dies relativ einfach durch eine umschließende, einhüllende Form von Berührung erzielt werden. Dazu kann die Praktikerin ihre eigenen Hände und Arme, aber auch Beine und Füße zu Hilfe nehmen. Der eigene Körper dient als begrenzende Hülle eines sicheren Raumes, in dem das Baby zur Ruhe kommen kann. Durch die Stimulation des parasympathischen Systems mittels Kontaktaufnahme über den craniosacralen Rhythmus oder den Herzschlag sowie die Kommunikation mit den Zellen entsteht zusätzlich die Möglichkeit, die Entspannung und Beruhigung des Nervensystems zu unterstützen. Wieder ist auch die eigene Verfassung der Praktikerin von großer Bedeutung. Mit ihrer Stimme und ruhiger Präsenz erzeugt sie eine entspannte Grundstimmung, die sich auf das Kind übertragen kann. Die Fragen in das Gewebe werden weniger dahingehend gestellt, welche Bewegung im Muskel oder im Gelenk steckt, sondern welcher Rhythmus in den unterschiedlichen Systemen den Takt angibt. Wenn diesen verschiedenen Rhythmen Raum gegeben wird, kann eine tiefe Ruhe und Entspannung entstehen und der Blick des Kindes sich nach innen richten. Phasen der Aktivität und der Ruhe wechseln einander im Laufe einer Sitzung ab. Abschließend jedoch ist es günstig, eine Phase der Entspannung anzubahnen. Bei älteren Kindern ist es hilfreich, den Effekt des eingehüllt Seins durch eine schwere Decke, einen elastischen Sack, einen höhlenartigen Unterschlupf oder den begrenzenden Raum eines Knautschsackes zu nutzen. Auch auf dem Schoß der Bezugsperson mit ihren umschließenden Armen und schützenden Brust kann ein Ort der Entspannung gefunden werden. Die Einbeziehung der Bezugsperson wird auf unterschiedliche Weise gestaltet. Zu Beginn ist es hauptsächlich das Gespräch über die Fragen und Bedürfnisse, mit denen die Eltern zur Einheit

kommen. Wichtig ist es darauf zu achten, dass wir nicht über das Kind, sondern mit dem Kind sprechen. Ansonsten werden gerade ältere Kinder schnell verlegen und fühlen sich bloßgestellt. Es geht nicht darum, die Unzulänglichkeiten des Kindes aufzulisten, um dann daran zu arbeiten. Der Fokus während der Sitzung liegt am Hier und Jetzt. Was interessiert das Kind jetzt in diesem Moment, was zeigt es heute und hier und wie kann darauf geantwortet werden. Seine Stärken und Ressourcen. Stehen im Mittelpunkt. Auf das, was dem Kind gelingt und Freude macht legen wir unser Augenmerk. Am Anfang werden die Eltern hauptsächlich als Beobachter dabei sein. Es ist wichtig darauf zu achten, auch mit ihnen in Kontakt und Verbindung zu bleiben. Sie sollen sich aktiv dem Geschehen zuwenden und nicht passiv oder gar abgelenkt durch ein Handy oder ein Buch nur daneben sitzen. Die Bezugsperson ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Es ist die Aufgabe der IKA Praktikerin, das zu vermitteln und sie immer mehr ins gemeinsame Tun mit einzubinden. Nur so kann sie die Grundlagen begreifen und später in ihrem Alltag anwenden.

## 9 ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT IN DER AUßERFAMILIÄREN BETREUUNG.

Immer mehr Kinder werden in immer jüngerem Alter außerfamiliär betreut. Darum ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dass die Betreuung in Kinderkrippen, Kindergärten und Kinderhäusern qualitativ hochwertig und den Bedürfnissen der Kinder angepasst ist. Die Grundprinzipien der Integrativen Körperarbeit können als wunderbare Ergänzung zu anderen pädagogischen Konzepten verstanden werden und so die Arbeit von Elementarpädagoginnen bereichern. Im Folgenden werde ich ein paar Beispiele dafür geben, wie und in welcher Form Elemente aus der Integrativen Körperarbeit in der institutionellen Kinderbetreuung ihre Umsetzung finden können.

## 9.1 EINGEWÖHNUNG NEUER KINDER (UND DEREN ELTERN)

Damit Kinder sich gut von ihrer primären Bezugsperson lösen können, ist es unbedingt erforderlich, dass sie zu mindestens zu einer Betreuungsperson in der Einrichtung eine stabile tragfähige Beziehung aufbauen. Um dies zu ermöglichen, braucht es zunächst eine stabile Bindung zur primären Bezugsperson als sicheren Hafen, von dem aus das neue Gewässer erkundet werden kann. Ist diese gegeben, muss nun das pädagogische Personal, wie in Kapitel 7 beschrieben, erst einmal ein Vertrauensverhältnis zur primären Bezugsperson des Kindes aufbauen. Hält diese die Einrichtung für einen sicheren Ort, an dem ihr Kind gut aufgehoben ist, kann sich die Sicherheit auf das Kind übertragen. Dazu sollte der Bezugsperson die Möglichkeit geboten werden, zu Beginn der Betreuung, Einblicke in den tatsächlichen pädagogischen Alltag der Einrichtung zu gewinnen. Diese Phase kann genutzt werden, um ein stabiles Resonanzfeld zwischen Bezugsperson, Kind und Betreuungsperson aufzubauen. Die Erkenntnisse aus meiner Arbeit mit Integrativer Körperarbeit haben mir geholfen, dieses Phänomen noch besser zu begreifen. Dadurch, dass ich nicht nur verbal und formal, sondern mit meiner Präsenz und totalen Aufmerksamkeit, das Kind und seine Bezugsperson in unsere Gruppe einlade, gewinne ich viel leichter und natürlicher Zugang zu einer Beziehungsbasis, auf der ich das Kind abholen kann. Ich setze Blickkontakt, Sprache und Berührung gezielt ein, um mich auf mein Gegenüber einzuschwingen und so eine Vertrauensbasis herzustellen. Zu Beginn erfordert dies die ungeteilte Aufmerksamkeit und direkte körperliche Nähe zum Kind, schon nach kurzer Zeit ist es aber möglich, das Resonanzfeld soweit auszudehnen, dass es mit mehreren Personen gleichzeitig geteilt werden kann. Es fühlt sich so an, als würde ich meinen eigenen Raum weiten, und die Kinder darin einhüllen. Braucht es zunächst den direkten Blickkontakt aus unmittelbarer Nähe und eine

zusätzliche körperliche Berührung, um dem Kind meine Sicherheit zu übertragen, reicht nach einiger Zeit schon ein Satz in Hörweite und ein Blick in seine Richtung aus, damit es sich meiner Präsenz sicher sein kann. Durch den bewussten Beziehungsaufbau mit Hilfe der Mittel, derer sich Integrative Körperarbeit bedient, kann die Eingewöhnung von Kindern in eine Einrichtung erheblich erleichtert werden.

## 9.2 GANZHEITLICHE ENTWICKLUNGSFÖRDERUNG IN DER INDIVIDUELLEN BEGEGNUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG GRUNDLEGENDER PRINZIPIEN DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT

Wie bereits im Detail in Kapitel 5 beschrieben wurde, kann IKA in allen Entwicklungsbereichen eines Kindes die individuelle Entwicklung begleiten und fördern. Eine Dialogische Haltung dem Kind gegenüber sollte Grundlage jeden pädagogischen Handelns sein. Den Kindern auf Augenhöhe zu begegnen und sie unvoreingenommen und mit offener Grundhaltung anzunehmen gibt ihnen die Chance, ihr Potential zu entfalten. Wie in der integrativen Körperarbeit, ist auch in der pädagogischen Arbeit die eigene Haltung und Präsenz von maßgeblicher Bedeutung. Die Pädagogin ist verantwortlich dafür, dass sich jedes Kind im Gruppenverband gesehen, wahrgenommen und angenommen fühlen darf. Sie muss für die Kinder erreichbar und ansprechbar sein und dies durch eindeutige Signale erkennbar machen. Wie in einer IKA Sitzung braucht das Kind im Betreuungsalltag ein aktives Beziehungsangebot. Es ist zwar nicht durchgehend die körperliche Begleitung der Kinder durch direkten Kontakt und unmittelbare Nähe von Nöten, jedoch muss das Feld der Resonanz jederzeit aufrecht erhalten werden. Pädagogische Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen ist deshalb sehr anspruchsvoll und verlangt eine fundierte Ausbildung der dort tätigen Personen sowie grundlegende Kompetenzen im Bereich der Empathie- und Kommunikationsfähigkeit. Die

pflegerischen Handlungen beim Füttern, Wickeln oder Trösten der Kinder, in welchen es zwangsläufig zu Körperkontakt kommt, geben Gelegenheit qualitativ hochwertige Berührung, im Sinne von IKA anzubieten. Berührung, die Kommunikation auf nonverbaler Ebene ermöglicht, Berührung die mit dem Leib des Kindes in Kontakt tritt anstatt nur mit seinem Körper. Im Bewusstsein über den hohen Stellenwert von Berührung und zwischenmenschlichem Kontakt für die menschliche Entwicklung darf auch in der pädagogischen Arbeit mit jungen Kindern jede andere Gelegenheit für respektvolle Nähe genutzt werden. Eine falsch verstandene, professionelle Distanz in diesem Bereich halte ich persönlich für fatal. Junge Kinder verbringen zum Teil 8 bis 10 Stunden ihres Tages in elementaren Bildungseinrichtungen. Dies ist oft der größte Teil ihrer wachen Zeit. Wo, wenn nicht dort, wann, wenn nicht während der Zeit ihres Aufenthalts, sollen sie ihre Erfahrungen von direktem, wertschätzenden Kontakt zu ihren Bezugspersonen machen? Der Grundsatz der lauschenden, absichtslosen Berührung ist Ausgangspunkt und Basis für einen respektvollen, dialogischen Kontakt zwischen Pädagogin und Kind. Häufig geht es im Alltag einer Kindergruppe auch darum, Räume für Entspannung und Ruhe zu schaffen. Während der Bilderbuchbetrachtung, oder im Zuge der individuellen Schlafbegleitung während der Erholungsphase zu Mittag, kann Integrative Körperarbeit unterstützend angewendet werden, um das kindliche Nervensystem zu beruhigen. Integrierende Streichungen oder Griffe die das Cranio Sacrale System ansprechen, finden hier ihre Anwendung. In Bezug auf die Co-Regulation von Emotionen sind Berührung, Bewegung, Atem und Stimme, aber auch das Prinzip der Resonanz, höchst wirksame Werkzeuge. Mittels gezielter Griffe am knöchernen Brustkorb kann, durch Kommunikation mit dem Zwerchfell oder dem Herzen zum Beispiel, ein Kind, das sich in einer starken Wut oder Trauer verloren hat, dabei unterstützt werden, wieder zur Ruhe zu kommen. Das bewusste Hinspüren auf Herzschlag und andere

Rhythmen des kindlichen Systems bringt die Aufmerksamkeit des Kindes nach innen und hilft ihm dabei, wieder bei sich an zu kommen, wenn es außer sich vor Wut oder Trauer tobt. Gemeinsames ausatmen mit Stimmgebung oder ein ruhiger Brummtton, versetzen den Körper des Kindes in leichte Vibration und lenken auch so die Aufmerksamkeit vom oft überfordernden Außen ins beruhigende Innen. So kann Integrative Körperarbeit maßgeblich zum Gelingen des Gruppenalltags und zur individuellen Entwicklung der Kinder beitragen.

### 9.3 ELTERNARBEIT - ASPEKTE DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT DIE ZUM GELINGEN EINER AKTIVEN BILDUNGSPARTNERSCHAFT BEITRAGEN KÖNNEN

Die Eltern als erste und wichtigste Bezugspersonen eines jeden Kindes spielen eine große Rolle im Bildungsauftrag außerfamiliärer Betreuungseinrichtungen. Es ist essentiell für das Gelingen pädagogischer Arbeit, dass ein konstruktives Klima zwischen Eltern und Bildungseinrichtung besteht. Damit Eltern dazu bereit sind, aktiv ihre Rolle als Beziehungspartner, Erziehungsbeauftragte und erstes Vorbild ihrer Kinder anzunehmen, ist es nötig, ihnen ihre Rolle und auch ihre Kompetenz klar zu vermitteln. Oft erlangen Eltern den Eindruck, nur das pädagogische Personal in Betreuungseinrichtungen habe das nötige Know-how und die Qualifikation, ihre Kinder professionell zu betreuen und zu erziehen. Dies ist mitunter ein Grund dafür, dass Eltern sich ihrer Erziehungsverantwortung entziehen und diese voll und ganz an die Pädagoginnen übergeben. Bei sich sehen sie dann nur noch die Zuständigkeit für die rein körperliche Versorgung des Nachwuchses sowie die Bereitstellung der finanziellen Mittel für die Betreuung. Wenn nun die Pädagogin eine Haltung einnehmen kann, die den Eltern vermittelt, dass sie sehr wohl umfangreichere Aufgaben und eine durchaus grundlegendere Bedeutung für das Großwerden ihrer Kinder haben als bloße Ernährer, ist dies ein großer Gewinn für die Kinder

und förderlich für ihre gesamte zukünftige Entwicklung. Denn obwohl Kinder oft quantitativ den größten Teil ihrer wachen Lebenszeit in einer Einrichtung verbringen, ist dennoch das Gewicht der Beziehungsqualität zwischen Eltern und Kind ungleich schwerer. Durch das Miteinbeziehen der Eltern in die Arbeit in der Einrichtung vom Zeitpunkt der Eingewöhnung an über den gesamten Verlauf der Betreuungsjahre, können Eltern ermächtigt werden, die oben genannten grundlegenden Prinzipien des Kontakts zu ihren Kindern selbst anzuwenden und zu nutzen. So werden sie zu kompetenten und zuverlässigen Bezugspersonen, die ihre Kinder bis ins späte Jugendalter brauchen, um sich zu verantwortungsbewussten und selbständigen Erwachsenen zu entwickeln. Einerseits kann dies erreicht werden, indem Eltern direkt Gelegenheit bekommen, das pädagogische Handeln vor Ort mitzerleben. Nicht nur während der Eingewöhnungsphase, sondern auch später sollen immer wieder Gelegenheiten geschaffen werden, die zur direkten Anwesenheit der Eltern im Gruppenalltag motivieren. In regelmäßigen Elterngesprächen kann dann die jeweilige individuelle Thematik der einzelnen Kinder mit ihren Eltern reflektiert werden. Die Prinzipien der Gesprächsführung, die bei einer IKA Sitzung angewandt werden, sind hier hilfreich für ein konstruktives Elterngespräch. Verfügt die Pädagogin über die Fähigkeit, Raum zu geben und Raum zu halten, ermöglicht dies einen sicheren Rahmen, in dem die Eltern sich angenommen fühlen und ihre Unsicherheiten und Fragen Platz finden. Ohne vorschnelle Lösungen anzubieten, gibt die Pädagogin den Eltern Zeit für Überlegungen und individuellen Ausdruck. Das Zuhören spielt eine größere Rolle als das Vermitteln von Wissen und Inhalten. Durch aktives Zuhören können Eltern sich selbst hören, mit sich in Kontakt kommen und eigene Erkenntnisse gewinnen. Mehr als die mundgerecht servierte Expertise zu pädagogischen Themen, hilft den Eltern eine fragende Haltung der Pädagogin. Aus einer inneren Haltung des „nicht Wissens“ kann sie mit den Eltern gemeinsam die jeweiligen

Erziehungsthemen erkunden. So kommen die Eltern in eine aktive Rolle, in der sie selbst Ansätze zur Beantwortung ihrer Fragen finden. Erkenntnisse, die auf diesem Weg gewonnen werden, können viel eher in den Familienalltag übertragen und angenommen werden.

#### 9.4 TEAMARBEIT UND ARBEITSKLIMA ALS BASIS FÜR EINE QUALITÄTSVOLLE BETREUUNG

In elementaren Bildungs- und Betreuungseinrichtungen arbeiten mehrere Betreuungspersonen gemeinsam in Kleinteams, mit den ihnen anvertrauten Kindern. Die Qualität des Kontakts, der Kommunikation und der Beziehung innerhalb dieser Teams, hat eine nicht zu unterschätzende Auswirkung auf die Qualität der Betreuung im Gesamten. Um gemeinsam wohl koordiniert arbeiten zu können und den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, bedarf es einer guten Koordination der einzelnen Teammitglieder untereinander. Kinder sind sehr empfänglich für eventuelle Spannungen oder Unstimmigkeiten, die unausgesprochen zwischen Erwachsenen stehen oder unterdrückte Gefühlszustände einzelner Mitarbeiterinnen. Auch wenn vordergründig nicht gestritten wird und belastende private Themen nicht vor den Kindern besprochen werden, nehmen Kinder solche Schwingungen auf und agieren als Symptomträger für ungeklärte Konflikte. Deshalb ist unbedingt darauf zu achten, dass jedes Teammitglied für sich ausgeglichen ist und innerhalb des Teams eine gesunde Gesprächs- und Konfliktkultur herrscht. Für den Aufbau und Erhalt eines positiven Teamklimas sind mehrere Faktoren ausschlaggebend. Einen großen Einfluss auf das tägliche Miteinander haben mit Sicherheit das individuelle Befinden, die persönliche Haltung sowie die individuelle Einstellung der einzelnen Teammitglieder zueinander. Auch die Art und Weise, wie mit herausfordernden Situationen im Arbeitsalltag umgegangen wird spielt eine wesentliche Rolle.

## 9.5 WIE DIE INNERE GRUNDHALTUNG IM SINNE DER INTEGRATIVEN KÖRPERARBEIT ZU EINEM POSITIVEN BETRIEBSKLIMA BEITRAGEN KANN

Das Prinzip des Dialogs, das Prinzip der Resonanz sowie der grundlegende Respekt vor den eigenen Räumen und den Grenzen der Mitarbeiterinnen können sehr stark zu einem gelungenen Miteinander beitragen. Dies erfordert eine hohe persönliche Reife und die Bereitschaft aller Beteiligten, selbstreflektierend und konstruktiv an der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu arbeiten. Regelmäßige Teamsitzungen, in denen nach den Prinzipien des Dialogs aktuelle Themen des Alltagsgeschehens angesprochen werden, sind unerlässlich. Außerdem dient es nicht nur der persönlichen psychischen Gesundheit sondern sehr wohl auch dem gemeinschaftlichen Miteinander, wenn individuell von einzelnen Mitarbeiterinnen, Supervisionen und Einzelcoaching zur Bearbeitung persönlicher Prozesse in Anspruch genommen werden. Hier ist Integrative Körperarbeit als Methode äußerst hilfreich, da sich gerade im pädagogischen Alltag immer wieder Themen auftun die eigene Entwicklungsprozesse anstoßen. Außerdem können Pädagoginnen durch die Arbeit mit einer IKA Praktikerin ihre eigenen Räume und Grenzen klarer unterscheiden und ihr persönliches System im Embodiment differenzierter wahrnehmen. Dies unterstützt dabei, dass sie sowohl für Kolleginnen und Eltern, als auch die ihnen anvertrauten Kinder ein stabiler und kohärenter Beziehungspartnern sein können.

## 10 LITERATURVERZEICHNIS

Ayers, A. Jean. Bausteine der kindlichen Entwicklung. Springer, 2002.

Bauer, Joachim. Realitätsverlust. Heyne, 2023.

—. Warum ich fühle was du fühlst. Hoffmann und Campe, 2006.

—. Wie wir werden, wer wir sind. Heyne, 2022.

Bergmann, Rutger. Im Grunde gut. Rowohlt, 2021.

Huber, Ingrid. Integrative Körperarbeit. Herausgeber: Ingrid Huber. 2024.

Junge, Ute. Das Wahrnehmungshaus. Ute Junge, 2014.

Kiesling, Ulla. Sensorische Integration im Dialog. Ihleo, 2024.

Zimmer, Renate. Handbuch der Psychomotorik. Herder, 2006.